

An historischen Orten in Gemmingen

Wolfgang Ehret

Gemmingen gehört zu jenen Dörfern im Kraichgau, die nur wenige Jahre nach der Gründung des Klosters Lorsch durch Schenkungen im Jahre 769 urkundliche Erwähnung fanden. Anlässlich des 1250. Jubiläums der ersten Nennung des Dorfes 2019 wurden mehrere Führungen angeboten, die an historisch wichtigen Stationen Halt machten, um über Ereignisse aus der Gemminger Ortsgeschichte zu informieren.

Station 1 – Am alten Rathaus in der Schwaigerner Straße

In Gemmingen gibt es insgesamt drei Rathäuser: das historische Rathaus, das alte Rathaus und das neue Rathaus. Das historische und gleichzeitig älteste Rathaus befindet sich seit über 100 Jahren in Privatbesitz¹ und steht in der Eppinger Straße gegenüber der Einmündung zur Bahnhofstraße und wird die sechste und letzte Station der historischen Orte in Gemmingen sein, die aufgesucht werden.

Erste Station ist das alte Rathaus in der Schwaigerner Straße. Das zweigeschossige Gebäude wurde 1902/3 aus Gemminger Ziegelsteinen *„entsprechend einer Mode der Zeit in einem gemischten Stil erbaut und trägt neben Merkmalen aus der Renaissance Züge flämischer Neo-Gotik“*². Es vereinte neben dem Bürgermeisteramt und der Gemeindeverwaltung noch das Feuerwehrgerechthehaus, den Ortspolizeiposten nebst Arrestzelle sowie das örtliche Postamt unter seinem Dach. Nach einer umfassenden Renovierung zwischen 1991 und 1995 erstrahlt es in neuem Glanz und ist trotz oder gerade wegen seiner ganz eigenen Architektur besonders im Frühling und im Sommer, wenn an seiner Fassade die Rosen blühen, ein attraktiver Blickfang in der Dorfmitte. Nach wie vor befindet sich der große Ratssaal, in dem die Sitzungen des Gemminger Gemeinderates stattfinden, in diesem Gebäude, das außerdem für kommunale Veranstaltungen und repräsentative Zwecke genutzt wird.

Über dem großzügig offen gehaltenen Rathausplatz befindet sich gleich nebenan in der Hausener Straße das neue Rathaus. Erbaut wurde es in den Jahren 1991/92. Seine Architektur *„lehnt sich in bewußter Negierung einer abstrakten Neuen Sachlichkeit an einen*

1 Friedrich Hauelsen (Grafik S. 197) kaufte das Rathaus 1903, heute gehört es seinem Urenkel Norbert Handlos.

2 Ulrich KOPP: Die Kraichgaugemeinde Gemmingen, Gemmingen 2000, S. 68.

*bäuerlichen Klassizismus an, wie er im Kraichgau prägend ist*³, erläutert der frühere Gemminger Ortsbaumeister Ulrich Kopp. Das Gebäude ist Sitz der Gemeindeverwaltung und beherbergt neben den üblichen kommunalen Ämtern einer ländlichen Gemeinde auch das Gemeindearchiv.

Zur Gemeinde Gemmingen gehören der gleichnamige Hauptort sowie der im Rahmen der Kreisreform zum 1. Januar 1974 eingegliederte, ehemals selbstständige Teilort Stebbach. Die Einwohnerzahl beträgt bei insgesamt 5.317 Einwohnern (Stand Mai 2020) für Gemmingen 3.777 und für Stebbach 1.540 Einwohner. Die Gemarkungsfläche umfasst 1.908 Hektar, davon entfallen auf Gemmingen 1.113 Hektar und auf Stebbach mit Streichenberg 795 Hektar. 62 % der Fläche wird landwirtschaftlich genutzt, 19% ist von Wald bedeckt, Siedlung und Verkehr nehmen 16% ein, und 3% entfallen auf Wasser, Erholung und Unland.

Gemmingen liegt an der Bundesstraße 293 und an der Bahnstrecke Karlsruhe – Heilbronn. Zwei Auffahrten der Autobahn A 6 lassen sich in wenigen Minuten erreichen. Der Anschluss an die Mittel- und Oberzentren mit Arbeitsplätzen, Einkaufszentren, Schulen sowie Kultur- und Freizeiteinrichtungen ist gegeben und ermöglicht in nicht allzu großer Entfernung auch städtisches Leben – bei Bedarf und wenn man es will! Gemmingen verfügt über ein in vielen Jahren gewachsenes, intaktes Gemeindeleben, das sich in aktiver Vereinstätigkeit und großem Bürgerengagement äußert. Der Ort besitzt eine funktionierende technische und soziale Infrastruktur und bietet jenen Menschen, die ein Leben auf dem Lande bevorzugen, eine sehr hohe Wohnqualität.

Besiedelt war die Gemarkung Gemmingen bereits zur Jungsteinzeit. *Eine halbe Stunde nordöstlich von Gemmingen Richtung Massenbachhausen, dort wo sich über dem Waldboden ein runder Hügel von 20—22 Metern Durchmesser und anderthalb Metern Höhe erhebt, wurde 1883 ein Einzelgrab mit einer Doppelbestattung freigelegt.*⁴ Der jüngere der beiden Funde konnte wegen der Grabbeigaben in eine Epoche der jüngeren Eisenzeit um etwa 450 v. Chr. datiert und den Kelten zugeordnet werden, die damals weite Teile Mitteleuropas besiedelten.

Der zweite Fund ist wesentlich älter. *Ziemlich genau in der Mitte des Hügels befand sich nur einen halben Meter tiefer ein vollständiges, noch auffallend gut erhaltenes Skelett, das mit stark hinaufgezogenen Beinen auf der rechten Seite lag.* Die erhaltenen Zähne und die massigen Knochen deuteten auf die sterblichen Überreste eines älteren Mannes hin. *An Metall fanden sich bei dieser tieferen Bestattung keine Spuren.* Ein zerbrochenes Tongefäß, das wieder zusammengefügt werden konnte, lag direkt daneben. Seine bauchige Form ist mit Schnurornamenten in Linien und Zacken verziert.⁵ Die Beschreibung lässt ein Grab aus der Epoche der Schnurkeramiker in der späten Jungsteinzeit um ca. 2800–2200 v. Chr. vermuten.

Im Laufe des ersten Jahrhunderts n. Chr. eroberten die Römer das von einer keltogermanischen Mischbevölkerung noch dünn besiedelte heutige Südwestdeutschland, das

3 KOPP, wie Anm. 2, S. 69.

4 Ernst WAGNER: Grabhügel bei Gemmingen, Beilage zu Nr. 245 der Karlsruher Zeitung vom 16.10.1883.

5 WAGNER, wie Anm. 4.

schließlich zur römischen Provinz Obergermanien mit dem Limes als nördlicher und östlicher Grenze gehörte. Eine *Villa rustica*, ein römisches Landgut, ist auf Gemminger Gemarkung im Kuhbachwald kurz vor der Gemeindegrenze zu Massenbachhausen durch archäologische Funde nachgewiesen.

Auf den Rückzug der Römer hinter Rhein und Donau folgten um 260 n. Chr. die Alemannen. Sie hinterließen auf Gemminger Gemarkung keine bisher bekannten Spuren. Um das Jahr 500 vertrieben die Franken die Alemannen aus dem Kraichgau und dem Elsenzgau. Von da an stand das gesamte Hügelland unter fränkischer Oberhoheit.

Reihengräber aus dem frühen Mittelalter, die im nordwestlichen Teil des Ortsetters gefunden wurden, konnten den Franken zugeordnet werden. Das erste schriftliche Zeugnis aus fränkischer Zeit ist schließlich die im Lorscher Codex protokollierte Schenkung aus dem Jahr 769. Darin vermachte Sigefolk dem *Heiligen Nazarius, dessen Leib im Kloster Lorsch ruht [...] in der [...] Gemarkung Gemminchheim dreißig Morgen Land und eine Wiese zu drei Fuder Heu*⁶.

Weitere 20 Schenkungen von Gemminger Gemarkung sind bekannt und begründeten für die damalige Zeit wohl die Grundherrschaft des Klosters Lorsch über Gemmingen.

Ob das Dorf eine fränkische oder eine alemannische Gründung ist, kann heute nicht sicher gesagt werden. Der Ortsname begegnet uns in seiner Schreibung als Gemminch-



Das alte Rathaus in Gemmingen, erbaut 1902/03

6 Lorscher Codex Urkunde 2535 https://archivum-laureshamense-digital.de/view/saw_mainz72/0318.

heim, Gemyngen und Gemmingen und lässt keine eindeutige Zuordnung zur einen oder anderen Volksgruppe zu.

Über die Herrschaftsentwicklung in fränkischer Zeit ist wenig bekannt. Das Kloster Lorsch verlor im Laufe der Jahrhunderte einen großen Teil seines Landbesitzes an den sich im Kraichgau und im Elsenzgau etablierenden Adel. Dieser setzte auf den Dörfern Dienstleute ein, sogenannte Ministerialen, die vor Ort die vogteilichen Rechte und die damit verbundenen Pflichten wahrnahmen. Aus dieser Schicht entstammte der niedere Adel, der sich häufig nach dem Ort benannte, den er zu verwalten hatte – wie in Gemmingen so geschehen.

Station 2 – Am Unteren Schloss mit Hexenturm in der Eppinger Straße

Die Familie von Gemmingen ist ein altes, reichsunmittelbares Rittergeschlecht, das ausschließlich der richterlichen Gewalt des Kaisers, aber keinem Landesfürsten unterworfen war. Die zunächst unfreien Angehörigen dieser Schicht entstammten ursprünglich dem Bauernstand und erwarben als tüchtige und loyale Amtsleute des höheren Adels Verdienste in einer besonderen Funktion. Im 12. Jahrhundert wurden sie lehnsfähig, bekamen also Land und Dörfer als Lehen zugeteilt und leisteten dafür ritterliche Dienste. Neben der Durchsetzung der Dorfordnung zogen sie Steuern und Abgaben ein, wachten über die zu leistenden Frondienste der Untertanen, hielten Gericht und leisteten ihrem Lehnsherrn Waffendienst im Kriegs- oder Fehdefall. Aus dieser Position heraus dürfte das ritteradelige Geschlecht der Herren von Gemmingen hervorgegangen sein, das in der wechselvollen Geschichte des Mittelalters schließlich das Eigentum am Dorf Gemmingen erwerben konnte.

Erster Vertreter in der Stammreihe der Familie soll der Überlieferung nach Hans von Gemmingen gewesen sein. 1235 habe Hans am 14. Ritterturnier in Würzburg teilgenommen,⁷ er habe im ‚Mittleren Schloss‘⁸ in Gemmingen gewohnt und sei 1259 kaiserlicher Landvogt in Sinsheim gewesen,⁹ berichtet *Reinhard von Gemmingen*, den man *den Gelehrten* nannte, in seinem ‚*Gemmingischen Stammbaum*‘¹⁰ von 1631. Er beruft sich dabei auf David Pistorius, Pfarrer in Gemmingen¹¹ von 1613 bis 1628/29,

7 Die Jahreszahl 1235 stammt mit Sicherheit aus Georg Rixners Turnierbuch von 1530 – eine Quelle von äußerst fragwürdiger Qualität! Bereits Rixners Zeitgenossen zweifelten den Wahrheitsgehalt seiner Dokumentation an – vieles gilt als frei erfunden. https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_R%C3%BCxner vom 2.5.2020.

8 Im Mittelalter wurden die Begriffe ‚Schloss‘ und ‚Burg‘ synonym verwendet. Eigentlich waren die Gemminger Schlösser Wasserburgen. Obwohl in den Lehnbriefen manchmal von ‚Burg‘ und manchmal von ‚Burgstall‘ die Rede ist, wurden sie in der Literatur und im Sprachgebrauch immer als Schlösser bezeichnet.

9 Reinhard VON GEMMINGEN: Gemmingischer Stammbaum, GLA Karlsruhe Handschriften 65 / 227, Folio 74 und 75.

10 GLA Karlsruhe 65 / 227, folio 74.

11 Württembergische Kirchengeschichte online <https://www.wkgo.de/wkgoSrc/pfarrbuch/cms/index/6237> 18.05.2020.

stellt dessen Angaben über Hans von Gemmingen aber sogleich infrage, weil Pistorius weder eine Urkunde noch ein gleichwertiges Dokument als nachprüfbare Quelle nennen kann. Trotzdem führt Reinhard den Gedanken mit Hans als Stammvater der Familie von Gemmingen fort und berichtet von einem Grabstein in der alten Gemminger Kirche, auf dem der Name ‚Johannes‘ noch erkennbar zu lesen gewesen sei. Es sei nach der verwendeten Schrift und nach dem Grad seiner Beanspruchung zu urteilen der älteste Grabstein in der Gemminger Kirche gewesen. Weitere Angaben aber seien wegen der starken Abnutzungsspuren nicht mehr zu entziffern gewesen.¹²

Nach Hans von Gemmingen soll Albrecht das ‚Mittlere Schloss‘ bewohnt haben, während Dieter, genannt von Hoven, in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts das ‚Obere Schloss‘ habe erbauen lassen, und Swicker (= Schweikhard), genannt Velscher, das ‚Untere Schloss‘. Alle drei, Albrecht, Dieter und Swicker werden anders als Hans von Gemmingen in Urkunden oder vertrauenswürdigen Dokumenten tatsächlich erwähnt – ihre Existenz ist bewiesen und steht außer Zweifel.

Albrecht von Gemmingen wird 1275 erstmals urkundlich erwähnt,¹³ Swicker, genannt Velscher, und Dieter von Hoven als Zeugen bereits in einem Urteil des kaiserlichen Landgerichts Wimpfen¹⁴ aus dem Jahre 1274. Die Linie von Hoven¹⁵ erlosch 1460, die Velscher-Linie 1552, doch die von Albrechts Enkeln Dieter II. und Dieter III. ausgehenden Linien blühen im älteren und im jüngeren Hauptstamm in unterschiedlichen Ästen und Zweigen¹⁶ heute noch fort.

Als Wasserburg Ende des 13. Jahrhunderts angelegt, mehrfach um- und überbaut und schließlich 1592 von Wolfdietrich von Gemmingen neu erbaut, steht als einziges das Untere Schloss noch heute an seiner ursprünglichen Stelle.

Das Gebäude ist ein massiver, ungliederter dreigeschossiger Putzbau von ungefähr quadratischer Grundfläche, an dessen rechter Ecke in der Hauptfront ein zweigeschossiger Sandsteinerker angebaut ist, während an der anderen Seitenfront ein polygonaler und oben runder Treppenturm vorspringt. Das schöne Hauptportal in der Mitte der Hauptfront ist in reichen Renaissanceformen gehalten.¹⁷

12 GLA Karlsruhe 65 / 227, folio 76.

13 HStA Stuttgart A 489 U 166 und Württembergisches Urkundenbuch, Band VII, S. 371, Nr. 2508.

14 GLA Karlsruhe 69 von Gemmingen-Treschklingen A 815, Abschrift als Beilage zu den Arbeiten am Gemmingischen Stammbaum von Reinhard von Gemmingen. Das Original befand sich im Archiv der Göler von Ravensburg und wurde von Reinhard eingesehen und abgeschrieben. Es soll bei den Revolutionswirren 1848/49 verbrannt worden sein.

15 Die auf Dieter von Hoven zurückgehenden Linien der Maier von Wössingen und der Giener von Sinsheim erloschen beide 1503.

16 Zum älteren Hauptstamm gehören die Äste Gemmingen-Steinegg und Gemmingen-Guttenberg mit den Zweigen Gemmingen, Bonfeld und Fürfeld, zum jüngeren Hauptstamm gehören die Äste Gemmingen-Michelfeld (erloschen) und Gemmingen-Hornberg mit den Zweigen Neckarzimmern, Treschklingen und Babstadt.

17 Adolf von OECHELHÄUSER: Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, Tübingen 1909, S. 173 (etwas verändert).

Von der mittelalterlichen Burg ist nur noch ein Wehrturm, der sogenannte Hexenturm, übrig geblieben.

Die beiden anderen Schlösser sind längst untergegangen. Große Teile des Mittleren Schlosses wurden im Dreißigjährigen Krieg zerstört. Das Obere Schloss war bereits Ende des 16. Jahrhunderts zu einem Hofgut umgewandelt worden, wurde dann aber dem Verfall preisgegeben, *nachdem sich der Torwächter darin unter der Stegen erhenkt hatte und man Gespenst halber darinnen nicht mehr ruhig wohnen konnte*¹⁸. Zwar bemühte sich die Familie von Gemmingen um den Erhalt der Wirtschaftsgebäude, auch ein Neubau des Oberen Schlosses war womöglich ins Auge gefasst und vermutlich sogar begonnen worden, doch der Weiterbau oder gar die Fertigstellung könnte sich zunächst wegen eines Erbfalls¹⁹ verzögert haben; dann verhinderte der Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges die Weiterführung der Arbeiten. Später wurde wohl auf den vorhandenen Grundmauern ein neues Gebäude errichtet.

1664 verkaufte Hans Rudolf von Gemmingen seinen Besitz am Oberen Schloss²⁰ samt 3/8 der Ortsherrschaft für 10.000 Gulden an Herzog Eberhard III. von Württemberg.

Bereits 1710 übergab Württemberg seinen Anteil mit einem *wohlerbauten Schloss samt einem Viehhaus und zwei Scheuerrn*²¹ und den dazugehörenden Rechten den Herren von Neipperg, die von da an gemeinsam mit den Herren von Gemmingen in einem sogenannten Kondominat²² die Ortsherrschaft ausübten.

Jedem Schloss waren seit alters her Häuser und Höfe mit Äckern, Wiesen und Weingärten abgabepflichtig sowie ein Stück des Waldes zugeteilt. Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung in Dorf und Flur blieb auch im Kondominat eine gemeinsame Aufgabe.

1497 war den Herren von Gemmingen eine besondere Gunst zuteil geworden, als ihnen Kaiser Maximilian das Recht der hohen Gerichtsbarkeit verlieh. Damit erlangten sie endgültig den Status der Reichsunmittelbarkeit und waren von nun an befugt, in Gemmingen alle schweren Verbrechen, sei es Raub, Notzucht, Brandstiftung, Hexerei, Totschlag oder Mord, vor dem Hochgericht zur Anklage zu bringen. Am Ende eines Verfahrens stand ein Urteil, das über Leben oder Tod des Angeklagten entscheiden konnte. Tatsächlich wurde die Todesstrafe in Gemmingen mehrmals verhängt und vollstreckt. Besonders tragisch ist der Fall der Witwe Anna Schwäblin, die 1563 der Hexerei bezichtigt und angeklagt wurde. Weil sie kein Geständnis ablegte, wurde Anna Schwäblin im Hexenturm festgesetzt. Nach wiederholter Folter gestand sie letztendlich Verfehlungen und Vergehen, die ihr von anderen Hexenprozessen her bekannt waren. Schließlich wurde

18 David PISTORIUS: *Historia Gemmingiaca*, folio 4, GLAK 69 von Gemmingen Treschklingen A 808.

19 PISTORIUS, wie Anm. 18.

20 Gemeint sind die vorhandenen Gebäude des Hofguts mit allem Zugehör an Äckern, Wald und Wiesen ... Mit dem Kauf in Verbindung stand die Übernahme von Rechten und Einnahmen, die zur Ortsherrschaft gehörten.

21 HStA Stuttgart A 160 Bü A 491, evtl. ist damit ein neu erbauter Teil des Mittleren Schlosses gemeint.

22 Gemeinschaftlich ausgeübte Herrschaft mehrerer Herrschaftsträger über ein Dorf oder Gebiet.

sie vom Gemminger Hochgericht zum Tode durch das Feuer verurteilt. Ihre Hinrichtung erfolgte am 15. September 1563 bei Glockengeläut und vor versammelter Gemeinde.²³

Zu Landesfürsten wie den Kurfürsten von der Pfalz, den Markgrafen von Baden oder den Herzögen von Württemberg standen die Herren von Gemmingen in vielfältigen Lehens- und Dienstbeziehungen. Mitgliedern der Familie gelang sogar der Aufstieg in höchste Ämter. Sie erreichten hohe militärische Ränge oder gehörten zu den fürstlichen Ratgebern. Sie waren Direktoren der Reichsritterschaft und nahmen als deren Vertreter an den Verhandlungen zur Beendigung des Dreißigjährigen Krieges teil. Uriel von Gemmingen (1468–1514) wurde 1508 zum Erzbischof von Mainz gewählt. Damit war er Reichsfürst und zugleich einer der sieben Kurfürsten, die den König wählen durften. Darüber hinaus war das Amt des Mainzer Erzbischofs verbunden mit dem des Reichserzkanzlers über Germanien, also über die deutschen Gebiete des Reichs. Uriel von Gemmingen hatte in diesem Amt wichtige politische Funktionen zu erfüllen und galt verfassungsrechtlich nach dem Kaiser als zweiter Mann im Reich.

Von sich reden machte auch Hans von Gemmingen, den man *den Reichen* nannte. Er kaufte 1449 die Burg Guttenberg und begründete die Linie Gemmingen-Guttenberg. Hans der Reiche muss ein Mann von robuster Gesundheit und hoher Intelligenz gewesen sein. Er bekleidete über Jahrzehnte hinweg wichtige Ämter und konnte sein Erbe durch Heirat und kluge Finanzpolitik so stark vermehren, dass er sogar zum Geldgeber von Fürsten avancierte. Der Kurfürst von der Pfalz verpfändete ihm, seiner Schwester Metza und seinem Sohn Pleikardt die Stadt Eppingen auf Lebenszeit. Hans und Metza stifteten die Kapelle auf dem Ottilienberg bei Eppingen, die sich zu einem Wallfahrtsort entwickelte. Das gemmingische Wappen ist darin heute noch zu sehen. Auf Pleikardt geht der Bau der ‚Alten Universität‘ in Eppingen zurück. Das Gebäude wurde 1495 wohl als gemmingische Amtskellerei²⁴ und spätmittelalterliches Kauf- und Lagerhaus mit Fleischhalle, Getreidespeicher und Weinkeller errichtet. Nach einem erneuten Ausbruch der Pest in Heidelberg diente es von Oktober 1564 bis März 1565 als Ausweichquartier für Teile der Heidelberger



Unteres Schloss in Gemmingen

23 Wolfgang EHRET: Der Gemminger Hexenprozess von 1563, in: Kraichgau, Beiträge zur Landschafts- und Heimatforschung Folge 25.2018, S. 195–215.

24 Dendrologische Untersuchungen ergaben, dass die Bäume für das Bauholz der ‚Alten Uni‘ 1495 gefällt wurden. Die frühere Annahme, Hans der Reiche habe die ‚Alte Uni‘ erbauen lassen, ist demnach nicht korrekt. Hans der Reiche starb bereits 1490.

Universität. Heute gilt die ‚Alte Uni‘ in Eppingen als Schmuckstück der Renaissance und beheimatet das städtische Museum.

Zu einem Kleinod hat sich nach der Renovierung seiner Fassade auch das Untere Schloss in Gemmingen herausgeputzt, *es ist schlichtweg der Höhepunkt reichsritterschaftlicher Bautätigkeit im Kraichgau der Renaissance*²⁵.

Über Jahrhunderte hinweg wurde es als familieneigener Wohn- und Herrschaftssitz genutzt, doch Mitte des 20. Jahrhunderts drohte der freiherrlichen Familie der Verlust sowohl des Schlosses als auch des gesamten Gemminger Besitzes. Schon bald nach dem Tod von Friedrich Pleikardt von Gemmingen (1934) hatte seine Witwe Raina begonnen, einen großen Teil der ererbten Ländereien an die Gemeinde Gemmingen und die im Ort ansässigen Bauern zu verkaufen. Den familieneigenen Wald veräußerte sie bereits 1936 an die Stadt Weinsberg.

Nach Rainas Tod (1955) verkaufte Mara Böhm, Rainas Tochter aus erster Ehe und Erbin, ihren halben Anteil an Schloss, Park und Gärtnerhaus 1957 der Gemeinde Gemmingen. Schließlich bekundeten Mitglieder der freiherrlichen Familie aus der Linie Gemmingen-Hornberg Interesse am Erwerb des nun gemeindeeigenen Schlossanteils. Schon 1958 erzielten die Gemeinde Gemmingen und die Interessenten, die sich mit den seitherigen Eigentümern der zweiten Schlosshälfte, Ernst und Hermann Heinrich, beide von und zu Gemmingen, zuvor geeinigt hatten, Übereinkunft zur Aufhebung der bisherigen Miteigentumsgemeinschaft. Nachdem eine Neuvermessung des Geländes stattgefunden hatte, schlossen die beteiligten Parteien einen Vertrag, der die reale Teilung in einzelne Komponenten und deren Überführung in Alleineigentum festschrieb. Danach übernahm die Gemeinde Gemmingen lt. Eintragungsbekanntmachung vom Juni 1959 den Schlosspark, das Gärtnerhaus, einen Garten und einen Großteil des Schlosshofes – neue Schlossbesitzer wurden Pleikard, Wolf-Dieter und Dr. Hans-Lothar Freiherren von Gemmingen-Hornberg.²⁶

Neben einem kleinen Teil des Friedhofs ist das Schloss mithin der letzte und einzig verbliebene Besitz der freiherrlichen Familie in Gemmingen.

Station 3 – An der alten Lateinschule am Hasenberg

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden in vielen Kraichgauer Dörfern Schulen eingerichtet. Der Unterricht stand unter Aufsicht der Kirche und wurde häufig mehr schlecht als recht von den Mesnern, den Gehilfen der Pfarrer, erteilt. Die Entlohnung erfolgte über einen Anteil am Zehnten in Naturalien und war entsprechend gering. Grundkenntnisse in Religion, im Singen, im Lesen und Schreiben genügten damals, um die Dorfkinder unterrichten zu dürfen.

In Gemmingen waren die Verhältnisse anders! Hier gab es bereits vor der Einrichtung einer Dorfschule eine Lateinschule, an der Söhne des Kraichgauer Adels, von Geistlichen oder damals einflussreichen Familien von studiertem Lehrpersonal, allesamt Geistliche,

25 Hartmut RIEHL: Burgen und Schlösser im Kraichgau, Ubstadt-Weiher 1997, S. 50.

26 Archiv der Gemeinde Gemmingen, Abt. Gemmingen A 352.

zur Vorbereitung auf ein späteres Studium der Theologie oder der Jurisprudenz unterrichtet wurden. Unterrichtsfächer an der Gemminger Lateinschule waren Latein und Griechisch, Rhetorik, Dialektik und Grammatik, sicherlich auch Mathematik und Gesang. Unterrichtssprache war Latein.

Fast alle bisherigen Veröffentlichungen benennen Wolf von Gemmingen (†1555) als Gründer der Lateinschule, die 1521 eingerichtet worden sei. David Pistorius aber schreibt in seiner ‚Gemmingschen Geschichte‘ über Wolfs Vater Pleikardt: *Er richtete auff ein namhafft Schul, dergleichen weit umbher in keiner Reichstatt gewesen.*²⁷ Da Pleikardt 1515 verstarb, muss die Schule bereits davor bestanden haben.

Neben verschiedenen Gefällen wurden zum Unterhalt der Schule die umgewidmete Pfründe des Heilig-Kreuz-Altars der Gemminger Kirche und Einnahmen aus dem Zehnten zu Richen herangezogen, in dessen Besitz die Herren von Gemmingen zu einem Drittel gewesen waren. In einem Schreiben an die kurpfälzische Administration aus dem Jahre 1612 bestätigen die Herren von Gemmingen die Existenz der Schule bereits vor 1517 durch den Hinweis auf den Schulleiter der Gemminger Lateinschule, dem der Richener Zehnte schon in vorreformatorischer Zeit zugestanden habe.²⁸

Die Gemminger Lateinschule – darüber war man sich bisher einig – soll mit dem 1512 gestifteten und 1513 erstmals besetzten Predigeramt verbunden gewesen sein. Doch die Beschreibung der Predigerstelle weist weder auf eine Unterrichtsverpflichtung noch auf Leitungsaufgaben an der Lateinschule hin. Es ist eher zu vermuten, dass seinerzeit noch einer der fünf in Gemmingen ansässigen Kapläne den Unterricht erteilte und die Schule leitete und erst mit Franziscus Irenicus der Inhaber der Predigerstelle die Aufgabe der Schulleitung übernahm.²⁹

Seit Ende 1531 war dieses geistliche Amt in Gemmingen mit dem bekannten Ettlinger Reformator besetzt.³⁰ Franziscus Irenicus (Franz Friedlieb) war Hofprediger beim Markgrafen von Baden gewesen, doch unter dem politischen Druck Kaiser Karls V. hatte der Markgraf seine reformatorischen Ambitionen aufgegeben. Irenicus verlor daraufhin seine Stelle und war nun frei für die Annahme der Prädikatur an der Gemminger Kirche. Die sehr gute Dotierung dürfte seine Wahl erleichtert haben. Mit ihm als Rektor soll die junge Gemminger Lateinschule einen ersten glanzvollen Höhepunkt erreicht haben.

Wolfgang Buss aus Gernsbach, der ein Jahr zuvor die Hauptpfarrerstelle in Gemmingen übertragen bekommen hatte, unterrichtete ebenfalls an der Lateinschule. Wolfgang von Dalberg, später als Erzbischof von Mainz Kurfürst und Kanzler des Reiches wie auch David Chytraeus, als Theologe führender Kopf der Spätreformation sowie fünfmaliger Rektor der Universität Rostock, waren ihre berühmtesten und bedeutendsten Schüler.

27 GLA Karlsruhe 69 von Gemmingen-Treschklingen A 810 S. 52.

28 GLA Karlsruhe 229 / 86794 fol. 10 ‚... wie es in noth werenden Uneröffneten finsternuß des Bapstums...‘ Hinweis von Herrn Pfarrer Tschacher, Eppingen.

29 Denkbar auch, dass die Lateinschule aus einer Chorschule hervorging, die eingerichtet worden war, um den Gottesdienst zu begleiten. In seiner Präsenzordnung für die Gemminger Kirche von 1514 spricht Pleikard von Gemmingen in Artikel 15 von zwei Chören. Einer der Chöre könnte aus den Lateinschülern gebildet worden sein.

30 Urkundenbuch der Stadt Heilbronn, Bd. 4.

Chytraeus, Sohn des Pfarrers Kochhaf aus Menzingen, kam 1537 als Siebenjähriger an die Gemminger Lateinschule und besuchte sie zwei Jahre. Als Neunjähriger wechselte er an die Universität Tübingen, wo er als Vierzehnjähriger sein Studium erfolgreich abschließen konnte. Chytraeus ging danach nach Wittenberg und hörte dort noch Martin Luther und Philipp Melanchthon. 1558 verfasste er eine Rede über den Kraichgau,³¹ in der er der Gemminger Lateinschule und insbesondere seinem Lehrer Wolfgang Buss ein hervorragendes Zeugnis ausstellt. Franziskus Irenicus erwähnt er im Zusammenhang mit der Schule dagegen mit keinem Wort. Irenicus war 1553 gestorben, und es ist möglich, dass nach ihm das Predigeramt und das Amt des Schulleiters wieder getrennt vergeben wurden. Zur Zeit des Hexenprozesses 1563 gab es jedenfalls zwei Stelleninhaber: Hiob Rampacher war Prediger, und Daniel Setzlin stand der Schule vor.³²

Dass die Lateinschule am Hasenberg stand, ist mündlich so überliefert, doch es sind Zweifel angebracht. Nach einer älteren Abbildung zu urteilen, ähnelte der vermeintliche Eingangsbereich des Gebäudes der von Oechelhäuser³³ beschriebenen und 1568 erbauten Kelterscheune³⁴ in Gemmingen so sehr, dass die Annahme berechtigt erscheint, es handle sich eher um die ehemalige Kelter oder das im Hexenprozess von 1563 genannte *Bandhaus bei der Schule*. Vermutlich stand die Lateinschule auf dem benachbarten Grundstück in der damaligen Kirchgasse. Ihr Ende kam spätestens mit dem Dreißigjährigen Krieg – womöglich schon früher. Die Dorfschule für die Gemminger Kinder profitierte vom Niedergang der Lateinschule, denn die meisten frei gewordenen Gefälle wurden ihr zugeschlagen. So ist die Gemminger Schule eine der am besten dotierten Volksschulen im Kraichgau geworden.³⁵

Station 4 – An der evangelischen Kirche

Die alte Gemminger Kirche war ein spätgotischer Bau aus dem 14. und 15. Jahrhundert, der wohl an der Stelle einer früheren Kirche errichtet worden war. Sie diente neben dem Gottesdienst der Familie von Gemmingen als Grablege. Dutzende von Grabplatten befanden sich im Kirchenraum, der gegen 1500 um zwei Kapellen erweitert wurde. Pleikardt von Gemmingen (†1515) ließ den getrennt von der Kirche frei im Feld stehenden Turm abbrechen und veranlasste seinen Anbau an das 1457 vergrößerte Langhaus, an dem 1505 weitere Veränderungen vorgenommen wurden. Als Erbe der Gemminger Güter vollendete Wolf 1516 den Anbau des Turms an die Kirche, so wie er heute noch steht. Neben dem Hauptaltar im Chor, der dem heiligen Martin geweiht ist, gab es in der alten

31 David CHYTRAEUS: *De Creichgoia*, Faksimile 1561, Ubstadt-Weiher 1999, S. 30 und 74.

32 EHRET, wie Anm. 22, S. 195–215.

33 Adolf von OECHELHÄUSER: *Die Kunstdenkmäler im Großherzogtum Baden*, Bd. 8, Tübingen 1909, S. 171.

34 Das Gebäude existiert noch und steht im Bereich Kelterstraße / Schlossgartenstraße in Gemmingen.

35 C.W.F.L. STOCKER: *Chronik der Familie von Gemmingen und ihrer Besitzungen*, Bd. 1, Heft 2, Heidelberg 1868, S. 37.

Kirche sechs weitere Seitenaltäre, denen eigene Pfründen und Geistliche zugeordnet waren. Die Gemminger Kirche gehörte zum Bistum Worms. Das Patronatsrecht lag zunächst bei den Herren von Gemmingen, ging aber schon im 14. Jahrhundert durch Vererbung über die weibliche Linie an andere adelige Familien über. Schließlich lag dieses Recht bei den Gölern von Ravensburg. Streit zwischen dem Hochstift Speyer und den Gölern über Lehensrechte in Sulzfeld führte 1486 dazu, dass sich Papst Innozenz VIII. mit der strittigen Angelegenheit beschäftigen musste. Er übertrug die Entscheidung dem Speyrer Bischof, der eine einvernehmliche Lösung suchte und auch fand: Die Göler von Ravensburg sollten in die speyrischen Lehen in Sulzfeld wieder eingesetzt werden, doch dafür sollte das Recht zur Besetzung der Pfarrerstelle an der Gemminger Kirche an das Domkapitel Speyer übergehen. Damit verbunden war die Übereignung des Wittumsgutes³⁶ und das Recht zum Bezug des dritten Teils des großen Zehnten in Gemmingen. Neben dem Hauptpfarrer durfte Speyer auch einen Frühmesskaplan bestimmen und einsetzen. Die Herren von Gemmingen installierten über die Stiftung von Pfründen selbst weitere Stellen für Geistliche, so dass zur Zeit der Reformation sieben Geistliche an der Gemminger Kirche wirkten. Als letzte Stelle hatte Pleikardt von Gemmingen 1512 eine Prädikatur³⁷ gestiftet, also eine Stelle für einen Prediger eingerichtet, die er 1513 mit dem Kemptener Geistlichen Bernhard Griebler besetzte.

Dotiert war die Stelle mit 89 Gulden und damit höher als die aller anderen Kapläne und auch höher als die des Pfarrers in Gemmingen. Der Prädikant erhielt außerdem eine Behausung samt Garten am Kirchhof gegenüber dem Pfarrhof – also gegenüber der Kirche, wo sich die frühere Volksschule und heutige Gemeindebücherei befindet. Der Prediger sollte sich nach Pleikardts Vorgaben fast ausschließlich auf den Wortgottesdienst, die Predigt, konzentrieren und war von vielen Aufgaben befreit, die Geistliche sonst zu erledigen hatten. Das Recht zur Verleihung der Prädikatur, also die Vergabe und Finanzierung der Predigerstelle, oblag dem jeweils Ältesten und Besitzer des Mittleren Schlosses als Nachfahre des Stifters.

Mit Bernhard Griebler wählte Pleikardt von Gemmingen einen reformwilligen Geistlichen, der einige Jahre später mit Pleikardts Sohn Wolf die Reformation in Gemmingen einführen sollte. Als Martin Luther 1517 den Anstoß zur Reformation gab, fand er in Wolf und seinen Brüdern Dietrich auf Guttenberg und Philipp in Fürfeld begeisterte Anhänger. Nach der Rückkehr vom Reichstag zu Worms 1521, an dem Wolf im Gefolge des Herzogs von Württemberg teilgenommen hatte, war wohl der Zeitpunkt gekommen, an dem er Bernhard Griebler anwies, im Sinne des Reformators an der Gemminger Kirche zu predigen. Gemmingen war damit eine der ersten Gemeinden überhaupt, in der nach



Älteste Darstellung der Gemminger Kirche (vermutlich vor 1500, noch ohne Kapellen)

36 Wittumsgut = landwirtschaftliche Güter der Kirche in Gemmingen.

37 GLAK 69 von Gemmingen-Gemmingen U 38 und Fußnote Nr. 4.

Luthers Lehre Gottesdienste gehalten wurden. Doch noch fast 15 Jahre lang gab es parallele Strukturen. Erst 1524 beschwerte sich der von Speyer eingesetzte katholisch gebliebene Pfarrer an der Gemminger Kirche, Johannes Diethalm, bei seinem ‚Arbeitgeber‘, dass in seine Rechte als Pfarrer eingegriffen werde und vom Prediger Griebler Kinder in deutscher Sprache getauft würden.³⁸ Doch Speyer reagierte nur halbherzig auf die Beschwerde.

Nach offenkundigen Behinderungen seiner Arbeit verließ Pfarrer Diethalm 1527 erstmals Gemmingen, nachdem Wolf versucht hatte, einen evangelischen Pfarrer zu installieren. Diethalm kehrte aber auf Wunsch oder Verlangen des Speyerer Domkapitels wieder an die Gemminger Kirche zurück, um sie schließlich wegen weiterer Beeinträchtigungen und *weil er seine Lage unerträglich empfand*³⁹, endgültig zu verlassen.

Erst 1530 gelang es Wolf von Gemmingen nach vorausgegangenem Streit mit Speyer die Hauptpfarrerstelle mit dem evangelischen Pfarrer Wolfgang Buss⁴⁰ zu besetzen. Fast alle katholischen Geistlichen hatten das Dorf bis dahin verlassen (müssen), doch einen katholischen Frühmesser gab es in Gemmingen noch bis 1535.

Nach dem Schmalkaldischen Krieg 1546/47 setzte Kaiser Karl V. 1548 das Augsburger Interim durch. Bis zur Lösung der konfessionellen Frage musste auf Anordnung des Kaisers die Messe nach katholischem Ritus wieder eingeführt werden. Buss und Irenicus, die in dieser Zeit noch als einzige Geistliche in Gemmingen wirkten, mussten das Dorf verlassen und kehrten erst Jahre später, nachdem das Interim am Widerstand der deutschen Fürsten gescheitert war, nach Gemmingen zurück.

1717 erwarben die Herren von Gemmingen das Patronatsrecht über die Gemminger Kirche vom Domstift Speyer für 3000 Gulden.⁴¹ Bis dahin hatte das Domstift widerstrebend die damalige Praxis akzeptieren müssen, dass die evangelisch-lutherischen Herren von Gemmingen einen evangelischen Pfarrer bestellten, der von Speyer besoldet werden musste. Mit dem Kauf und den sich daraus ergebenden Rechten und Pflichten wurden diese Streitigkeiten mit Speyer schließlich beigelegt. Noch heute ist die evangelische Kirche in Gemmingen eine Patronatskirche, an der ein Mitglied der Familie von Gemmingen das Präsentationsrecht für neu eingesetzte Pfarrer innehat.⁴²

1841 war das alte Gebäude so baufällig geworden, dass die Gemminger ihre Kirche nicht mehr betreten durften und deshalb in Stebbach den Gottesdienst besuchen mussten. 1844 wurde dann das Gemminger Schulhaus für den Gottesdienst genutzt. 1846 erfolgte der erste Spatenstich zum Bau einer neuen Kirche, in der bereits zum Reformationsfest 1847 der erste Gottesdienst gefeiert werden konnte. Die neue Kirche wurde um 90° gedreht und steht nicht mehr in Ost-West-, sondern in Nord-Süd-Richtung. Einzig der untere Teil des Kirchturms blieb von der alten Kirche erhalten. Die vielen Grabplatten, das Sakramentshäuschen und der Taufstein wurden zum Gemminger Schloss gebracht.

38 Manfred KREBS: Die Protokolle des Speyerer Domkapitels, Stuttgart 1968, Nr. 6380 vom 18.11.1524.

39 Gustav BOSSERT: Beiträge zur badisch-pfälzischen Reformationsgeschichte, in: ZGO 58.1904, S. 30.

40 <https://www.wkgo.de/personen/suchedetail?sw=gnd:GNDFPB1093> 23.5.2020.

41 STOCKER, wie Anm. 35, S. 34.

42 Das Recht wurde in den letzten Jahrzehnten nicht mehr wahrgenommen, liegt aber laut Information des Evangelischen Oberkirchenrats in Karlsruhe bei Michael Freiherr von Gemmingen.

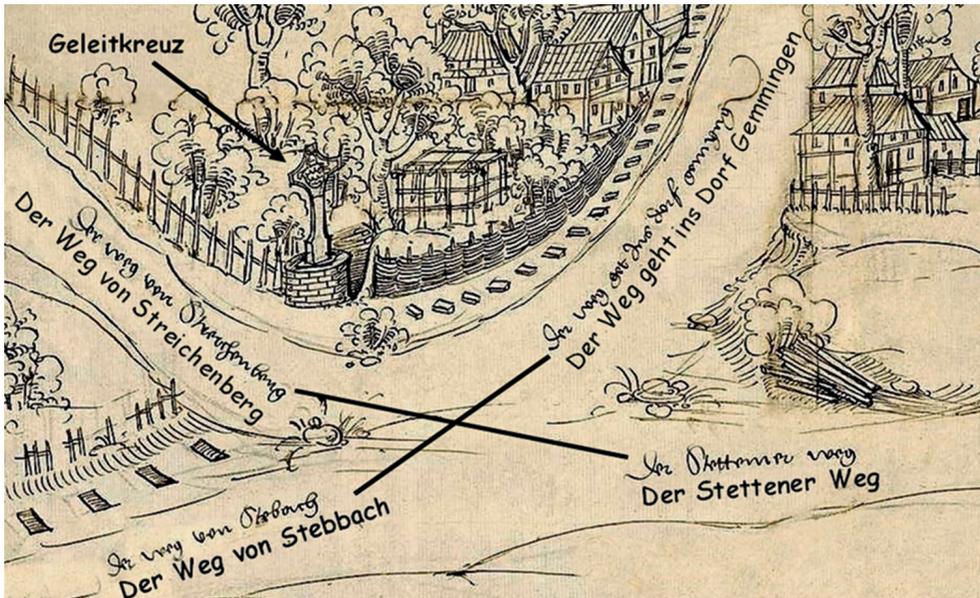
Die Grabplatten – doch längst nicht alle – wurden im Schlosshof aufgestellt. Das Sakramentshäuschen und der Taufstein aus der alten Kirche gelangten durch die Grafen von Neipperg nach Schwaigern und befinden sich heute in der katholischen Kirche St. Martinus. Einzig das aus Kirschbaum geschnitzte Kruzifix aus der Zeit um 1450 befindet sich als letztes Relikt aus vorreformatorischer Zeit noch in der Gemminger Kirche.

Station 5 – An der Kreuzung beim Gemminger Rentamt

Das Gemminger Rentamt hatte Dietrich von Gemmingen 1618 als herrschaftliche Hofanlage mit Wohnhaus, Wirtschaftsgebäuden und einer Zehntscheune errichten lassen. Im Keller des Rentamts weisen Strukturen darauf hin, dass dort schon vorher ein Gebäude gestanden haben könnte oder in Bau gewesen war. Bei einer Inaugenscheinnahme und Dokumentation des Straßenverlaufs im Gemminger Oberdorf aus dem 15. Jahrhundert steht der Zeichner genau an der Stelle, wo sich heute das Rentamt befindet – und obwohl die Skizze manches Detail enthält, ist hier ein Gebäude weder angedeutet noch benannt. Auch von dem später gegenüberliegenden historischen Fruchtspeicher, einem weiteren schmucken Gemminger Gebäude, ist auf der Zeichnung noch nichts zu sehen.

Und trotzdem – die beschriebene Stelle wäre ein idealer Standort für eine Burg gewesen. Von hier aus hätte sich sehr effektiv der vorbeiziehende Verkehr überwachen lassen, denn genau dort lag der Kreuzungspunkt zweier Haupttrouten von ehemals bedeutenden Handelsstraßen, auf denen das Geleitsrecht galt. Die eine, die Twerchstraße (Querstraße in Ost-West-Richtung durch den Kraichgau), verband Nürnberg über Heilbronn, Schwaigern, Gemmingen, Eppingen, Bretten mit Durlach und Straßburg, die andere, zumindest in diesem Abschnitt Kreuzstraße genannt, zog über den Heuchelberg und verband den württembergischen Verkehrsknotenpunkt Cannstatt über Brackenheim, Gemmingen, Burg Streichenberg, Richen und Sinsheim mit den bedeutenden Messestädten Speyer und Frankfurt.

Wer eine Geleitstraße zu Handels- oder Reisezwecken nutzen wollte, benötigte die Genehmigung des Geleitsherrn und musste ein Geleitgeld entrichten. Dafür erhielt der Petent einen Geleitzettel oder einen Geleitsbrief und bei Bedarf auch Geleitknechte an die Seite gestellt, die den Reisenden, Händler oder einen Kaufmannszug bewachen und vor Straßenräubern und Wegelagerern schützten sollten. Für die Twerchstraße durch den Kraichgau besaß die Kurpfalz unbestritten und alleine das Geleitsrecht. Die Straße zwischen Cannstatt und Speyer aber lag damals unter der Geleitshoheit von Pfalz-Mosbach (kurpfälzische Seitenlinie) und der Grafschaft Württemberg. Auf dieser Straße war das Geleit strittig und gab immer wieder Anlass für Spannungen. Während der Pfalz-Mosbacher behauptete, er habe das Geleit bei dem ‚Krummen Buckel‘ auf württembergischem Hoheitsgebiet empfangen und bis an das Ende seines Landes geführt, widersprach der Württemberger und versicherte, er habe das Geleit bereits bei Streichenberg, also auf damals pfälzischem Hoheitsgebiet, im Bache empfangen und es dann ebenfalls bis an das Ende seines Landes geführt.



Kreuzung der zwei Geleitstraßen durch Gemmingen 1443

Gegenstand der Streitigkeiten war eine Strecke von nicht einmal fünf Kilometern zwischen Burg Streichenberg und dem Dorf Stetten am Heuchelberg. Schließlich einigten sich Herzog Otto von Pfalz-Mosbach und Graf Ludwig von Württemberg am 8. Mai 1443 vertraglich *Von des Geleites wegen underm Huchelberge*, [...] *dass ein Steinkreuz gesetzt werden soll in Gemmingen vor dem Stebbacher Tor an der Twerchstraße [...] und soll auf diesem Kreuze gegen Richen zu das Wappen von Bayern (Pfalz, Wittelsbach) und auf der Seite gegen Brackenheim zu das Wappen von Württemberg gehauen werden [...]* Bei dem Kreuz solle [...] *von nun an und für immer unser [beider] Geleit ein- und ausgehen*⁴³ [beginnen und enden].

Mit dem Vertrag hatte man den Streit eigentlich beilegen wollen, doch noch in den folgenden Jahrzehnten musste immer wieder wegen neuer Unstimmigkeiten verhandelt werden, obwohl die Straße über den Heuchelberg ihre überregionale Bedeutung schon wenige Jahre nach dem Vertrag von 1443 verloren hatte, denn die Kurpfalz schrieb den oberschwäbischen Kaufleuten Anfang der 1450er Jahre die Route von Cannstatt über Vaihingen nach Bretten vor, wohl um das Geleitgeld wieder selbst einnehmen zu können.

Das Geleitrecht, also das Recht über die Straße, das einst ein königliches Regal gewesen war, befand sich am Ende des Mittelalters überwiegend in den Händen von Landesfürsten. Es war nicht unbedingt an das Territorium gebunden, über das die Landesherrschaft ausgeübt wurde, sondern erstreckte sich bisweilen über Landesteile, die unter anderer

43 Verkürzt und sinngemäß nach Original im Hauptstaatsarchiv Stuttgart A 602 Nr. 720.

Landeshoheit standen. Auch wenn die Herren von Gemmingen in ihren Dörfern viele Souveränitätsrechte bis hin zur hohen Gerichtsbarkeit besaßen – das Recht über die Straße besaßen sie nicht!

Ein Teil der alten Twerchstraße schlängelte sich als Landesstraße 11 und später als Bundesstraße 293 noch bis Ende der 1960er Jahre durch Gemmingen. Die Trasse der Bundesstraße 293 zwischen Heilbronn und Karlsruhe wurde im Bereich Gemmingen und Stebbach schließlich als Umgehungsstraße konzipiert und an den beiden Orten vorbeigelegt. Sie folgt heute in Abschnitten einer Route, die schon vor Jahrhunderten Gemmingen und Stebbach umging und Eppingen mit Schwaigern direkt verband.

Station 6 – Am historischen Rathaus in der Eppinger Straße

Die Kriege und Niederlagen der sich immer wieder zu Koalitionen verbindenden europäischen Staaten gegen das revolutionäre und dann napoleonische Frankreich führten zu gravierenden geographischen und politischen Veränderungen für das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Am Ende des 3. Koalitionskriegs stand der Preßburger Friede mit der Zerschlagung Vorderösterreichs, der Mediatisierung kleiner und kleinster Herrschaften und am 12. Juli 1806 mit dem Austritt von 16 deutschen Staaten aus dem Reichsverband. Die gleichzeitige Gründung des Rheinbundes unter dem Protektorat Napoleons führte zum Ende des Heiligen Römischen Reiches und zur Niederlegung der Kaiserkrone durch Franz II. am 6. August 1806. Eine Revolution mit einer völligen Umgestaltung des Staatswesens hätte kaum radikaler ausfallen können. Die Veränderungen waren tiefgreifend und berührten nicht nur das Reich als politisches Ganzes, sondern wirkten in jedes noch so kleine Herrschaftsgebiet hinein. Sie betrafen das Dorf Gemmingen, seine Einwohnerschaft, aber ganz besonders die Familie von Gemmingen.

Bereits in den ersten beiden Koalitionskriegen hatte Frankreich seine Ostgrenze bis an den Rhein vorschieben können. Deutsche Länder, die dadurch linksrheinisch Gebiete verloren, wurden rechtsrheinisch durch die Säkularisierung geistlicher Gebiete und durch die Mediatisierung von Reichsstädten entschädigt. So kam die freie Reichsstadt Heilbronn am 23. November 1802 ganz ungewollt und ohne das Einverständnis ihrer Bürger an das Herzogtum Württemberg. Ungefähr um dieselbe Zeit versuchte Württemberg sich jener Gebiete der Reichsritter zu bemächtigen und seiner Landesherrschaft zu unterwerfen, die als Enklave ganz von württembergischem Gebiet umgeben waren. Ein derartiges Vorgehen richtete sich nicht nur gegen die Reichsritter, sondern auch gegen den Kaiser als Reichsoberhaupt und Schutzherrn der Reichsritter. Ein entschlossenes Eingreifen oder gar eine militärische Maßnahme gegen die Landesfürsten war damals jedoch aufgrund der herrschenden Machtverhältnisse im Reich faktisch nicht mehr möglich.

Gemmingen war zu dieser Zeit sicherlich auch schon in das Visier des mächtigen Nachbarn geraten. Nach der abermaligen Niederlage im 3. Koalitionskrieg gab es kein Halten mehr. Napoleon hatte in der Dreikaiserschlacht bei Austerlitz am 2. Dezember 1805 die verbündeten Truppen von Österreich und Russland besiegt. Noch am selben Tag, am

späten Abend, kam eine württembergische Kommission zu Pferde unter der Führung des Oberamtmanns Karl August Eccard (1803–1810) aus Brackenheim ins Dorf. Eccard ließ den Gemminger Schultheißen Johann Adam Stichling herbeizitieren, ließ sich von ihm Gehorsam gegenüber der Krone Württembergs versprechen und nagelte ein Besitzergreifungspatent an die Tür des Gemminger Rathauses. Auf Befehl des Herzogs von Württemberg sollten alle reichsritterschaftlichen Dörfer an der Grenze zu Württemberg *provisorisch okkupiert* und für Württemberg *in Besitz genommen* werden. Das war zwar rechtswidrig, geschah jedoch mit Duldung Napoleons, dem sich Württemberg wie auch Baden vor dem Feldzug angeschlossen hatten und nun für ihre Bündnistreue belohnt werden sollten.

Neun Tage nach der württembergischen Aktion ritt eine Abordnung badischer Kommissare in Gemmingen ein um überrascht festzustellen, dass der Ort bereits von Württemberg reklamiert wurde. Der Führer der Kommission, Hofrat von Haims, beließ das württembergische Besitzergreifungspatent an der Rathhaustür und schlug das badische daneben an, nicht ohne sich zuvor von Schultheiß Stichling Gehorsam gegenüber dem Kurfürsten von Baden versprechen zu lassen.

Württemberg hatte neben Gemmingen noch weitere Dörfer im Kraichgau in Besitz genommen und dort landeshoheitliche Ansprüche angemeldet, die Baden nicht akzeptieren wollte und für sich selbst erhob. Verhandlungen zwischen den Regierungen beider Staaten sollten das Problem lösen, doch es kam zum Streit und die französische Seite sah sich genötigt, Soldaten in die strittigen Gebiete zu senden, die Ruhe und Ordnung aufrechterhalten sollten. In Gemmingen wurden zunächst 19 Soldaten einquartiert.⁴⁴

Legitimiert wurde die Besitzergreifung der reichsritterschaftlichen Dörfer schließlich durch die Rheinbundakte, ein Vertrag, der auf Druck Napoleons zwischen jenen deutschen Staaten am 12. Juli 1806 geschlossen wurde, die sich vom Reich lösen wollten, um der Konföderation des Rheinbundes beizutreten. Artikel 25 des Vertragswerks erlaubte den konföderierten Königen und Fürsten die Inbesitznahme der von ihrem Territorium eingeschlossenen ritterschaftlichen Güter mit voller Souveränität. Diejenigen ritterschaftlichen Güter, die zwischen zwei konföderierten Staaten lagen, sollten so bald als möglich aufgeteilt werden.

Weil die Verhandlungen zwischen Baden und Württemberg wenig erfolgreich verliefen und sich die Lage mehr und mehr zuspitzte, wurden im Herbst 1806 weitere 160 Soldaten der 1. Division der Rheinarmee⁴⁵ nach Gemmingen verlegt, um eine drohende militärische Auseinandersetzung um die von den beiden Staaten gleichermaßen beanspruchten Gebiete zu verhindern.

Auf der Grundlage des Artikels 25 der Rheinbundakte wurde am 20. September 1806 ein von französischer Seite erarbeiteter Teilungsvorschlag bekannt gemacht, der die meisten unter Gemminger Obrigkeit stehenden Dörfer und Höfe dem Großherzogtum Baden zuwies. Am 24. September 1806 erfolgte deren ‚*Okkupation*‘ durch Baden ‚*provisorisch*‘ und am 18. November 1806 ‚*definitiv*‘, nachdem fünf Tage zuvor mit Württemberg eine

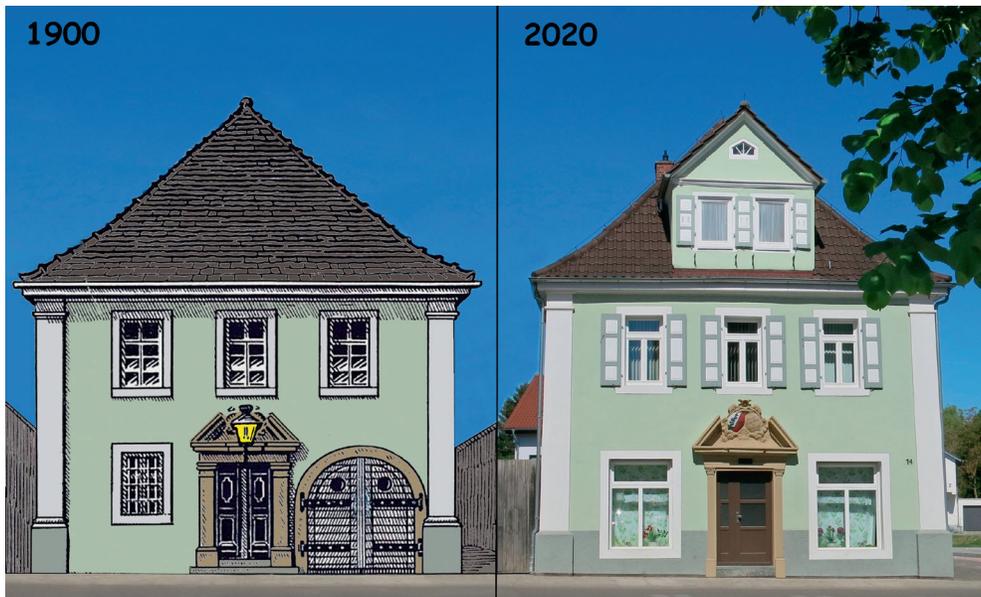
44 Tony FLECK, Gemmingen 769–1969, Gemmingen 1969, S. 110.

45 FLECK, wie Anm. 44, Gemeindearchiv Gemmingen, Rechnungsakten 1805/1806.

„gütliche Vereinbarung durch Staatsvertrag“⁴⁶ gefunden und abgeschlossen werden konnte. Zu den ehemals Gemminger Besitzungen im Kraichgau und im Odenwald links des Neckars, die nun zum Großherzogtum Baden gehörten, zählten Michelfeld, Hoffenheim, Wollenberg, Neckarmühlbach, Burg Guttenberg, Treschklingen, Kälbertshausen, Adersbach, Rappenau, Hüffenhardt und natürlich Gemmingen.⁴⁷

Die Freiherren von Gemmingen, wie auch die Grafen von Neipperg als Mitortsherrschaft, verloren alle ihre Souveränitätsrechte an das Großherzogtum Baden. Dazu gehörten die Gesetzgebung, die hohe Gerichtsbarkeit, die obere Polizei und die militärische Konskription (Rekruteneinzug und Truppenaufstellung). Ihr Besitz und alle sonstigen Herrschafts- und Feudalrechte verblieben den Freiherren von Gemmingen, namentlich die mittlere und niedere Gerichtsbarkeit, Jagd und Fischerei, der Einzug des Zehnten und aller anderen Gefälle (Einkünfte aus Steuern, Abgaben und sonstige Erträge) sowie das Patronatsrecht, also die Schirmherrschaft über die Kirche. Doch sie mussten die Oberhoheit des badischen Großherzogs anerkennen und waren nun nicht mehr nur alleine Gott und dem Kaiser untertan.

Seit dem Tag der Bekanntmachung über die Zugehörigkeit Gemmingens zum Großherzogtum Baden, also seit dem 18. November 1806, sind die Gemminger Badener. Eine



Historisches Rathaus von 1751; links: Grafik um 1900, rechts: Foto von 2020

46 Regierungsblatt des Großherzogtums Baden Nr. 29 vom 25.11.1806.

47 Rechts des Neckars kamen noch dazu Neckarzimern, Steinbach, Burg Hornberg und der Stocksbronner Hof, sowie aus dem Hagenschieß die Orte Steinegg, Neuhausen, Hohenwart, Hamberg, Schellbronn, Tiefenbronn, Mühlhausen und Lehningen.

eigene badische Staatsangehörigkeit wurde erst mit der Inkraftsetzung der Verfassung des Großherzogtums Baden vom 22. August 1818 eingeführt und bestand bis 1934.

Das Rathaus, vor dem sich der Akt der Besitzergreifung zuerst durch Württemberg und dann durch Baden abspielte, ist das älteste Rathaus in Gemmingen. Es wurde 1751 in der Eppinger Straße an der Einmündung zur damaligen Kirchgasse (heute Bahnhofstraße), die das obere vom unteren Dorf trennte, vermutlich an der Stelle des vormaligen Ratsgebäudes erbaut. 1837 brannte es in Teilen ab, wurde aber wieder aufgebaut und instandgesetzt. Rechts vom Eingang hinter dem Tor war die Feuerspritze untergebracht. Links vom Eingang befand sich der Wachraum des Ortspolizeipostens, dahinter die Arrestzelle, im Obergeschoss fanden die Ratssitzungen statt. Weil das Gebäude den Erfordernissen einer aufstrebenden Gemeinde nicht mehr entsprach, beschlossen die verantwortlichen Gremien unter Vorsitz von Bürgermeister Heinrich Betz am 15. Juli 1901 den Bau eines Rathauses samt Postgebäude in der Schwaigerner Straße. Den Vorschlag des Bezirksamtes Eppingen, das neue Gebäude in altdeutschem Stil zu errichten, wies Bürgermeister Betz mit Nachdruck zurück. Unter Berufung auf den *„lieben deutschen Kaiser“* wolle man *„vorausschauen und nicht zurück und deshalb wolle man auch nichts Altdeutsches“*⁴⁸. Diesem Gedanken wurde beim Bau des Rathauses durch die Einbeziehung unterschiedlicher Baustile voll und ganz entsprochen. Das Resultat nach zweijähriger Bauzeit ist das Gebäude, das als erste Station der historischen Orte in Gemmingen aufgesucht und beschrieben wurde.

48 FLECK, wie Anm. 44, S. 138.